

Antje Gunsenheimer/Ute Schüren, Amerika vor der europäischen Eroberung. Neue Fischer Weltgeschichte 16. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2016. 607 Seiten. Zahlreiche Schwarzweiß-Abbildungen und Karten, Register. ISBN: 9783-3-10-010846-3.

Vor nunmehr 50 Jahren hatte der S. Fischer-Verlag seine Taschenbuchreihe der »Fischer Weltgeschichte« in 36 Bänden herausgebracht, in der den altamerikanischen Kulturen zwei Bände gewidmet waren. Band 21 hatte die französische Archäologin Laurette Séjourné verfasst (1971) und Band 22 der Kölner Historiker Richard Konetzke (1965). Konetzke hat in seinem Band nach den »Indianerkulturen Altamerikas« auch noch die »Spanisch-portugiesische Kolonialzeit« abgehandelt, und dieser zweite Teil seines Buches gilt auch heute noch als Markstein der Kolonialgeschichte Lateinamerikas. Inzwischen sind die Kenntnisse über Altamerika und die Menschheitsgeschichte im Allgemeinen so angewachsen, dass die Neuausgabe der Reihe, die 2012 begann, einen thematisch anderen Zuschnitt hat und in größerem Format mit festem Einband einen sehr viel repräsentativeren Rahmen für die Darstellungen bietet – allerdings in der reduzierten Bandzahl von nur noch 21 Bänden. Für die Kulturgeschichte Altamerikas schlägt sich die neue Konzeption und Ausstattung in besserer Illustrierung mit Karten, Strichzeichnungen, Diagrammen und Photographien nieder. Zudem ist Band 16 ausschließlich den altamerikanischen Indianerkulturen gewidmet. Es ist außerdem ein Band über neuzeitliche nordamerikanische Indianerkulturen geplant, so dass für die Konzeption des hier zur Besprechung anstehenden Bandes zu berücksichtigen ist, dass die Darstellung der Geschichte nordamerikanischer Indianer durch die Aufteilung in zwei Bände an der Zeitgrenze von 1500 abzubrechen war, was für beide Bände Darstellungsprobleme aufwirft, denn Nordamerika hat sich bis weit ins 19. Jahrhundert ja noch bedeutende, unabhängig von europäischen Kolonisten lebende Indianerpopulationen bewahrt.

Die Reihenherausgeber der Neuen Fischer Weltgeschichte haben sich außerdem von der früheren eurozentrischen und einlinigen Sicht der kulturellen und historischen Entwicklung verabschiedet und geben der Darstellung verschiedener Kulturen und den unterschiedlichen lokalen Entwicklungsgängen mehr Raum. Beides gereicht dem Altamerika-Band zum Vorteil, denn nun kann endlich die Vielfalt amerikanischer Eingeborenenkulturen angemessener präsentiert werden.

Die Autorinnen dieses Bandes, Antje Gunsenheimer (Bonn) und Ute Schüren (Münster), sind für die schwierige Aufgabe, die Kulturgeschichte des amerikanischen Doppelkontinentes darzustellen, bestens qualifiziert, haben sie doch beide jahrelange Erfahrung in Feld-, Archiv- und Schreibtischforschung, und auch in der öffentlichen Vermittlung, vor allem in der Lehre an verschiedenen Universitäten.

Der Band thematisiert folgende Epochen und Kulturregionen: Besiedlung und das Archaikum (S. 131–202); die Entstehung komplexer Gesellschaften bis zur Formierung

von Staaten in Nordamerika (Mississippi-Kultur, Südwesten der U. S. A.), Mesoamerika (Olmeken, Tula, Teotihuacan, Maya und Azteken) und dem andinen Südamerika (Chavin, Moche, Inka). Das südamerikanische Tiefland (Amazonien u. a. Kulturareale) findet keine Berücksichtigung.

Zur Besiedlung Amerikas aus der Alten Welt haben sich in den letzten Jahrzehnten durch neue Funde und vor allem neue, naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden wichtige zeitliche und räumliche Präzisierungen ergeben. Die Autorinnen stellen das auf dem heutigen Stand des Wissens klar dar und situieren auch die immer noch strittigen Fundinterpretationen und Annahmen über alternative Routen des Vormenschen aus Asien nach Amerika. Als ihr eigenes Résumé plädieren sie für die Annahme einer Erstbesiedelung durch Küstenschiffahrt entlang der sibirischen Küste, nach Alaska, den kanadischen Nordwesten und weiter nach Süden. Von deren (nicht mehr erhaltenen oder zugänglichen, weil durch das Ansteigen des Meeresspiegels überschwemmten) verschiedenen Anlandungsstellen aus haben sie küstenfernere Landschaften des Kontinentes besiedelt. Auf diese Weise lassen sich die disparaten Funde und Datierungen, die mit den Frühmenschen in Verbindung gebracht werden, sehr gut harmonisieren, und es scheint mir das derzeit angemessenste Modell zu sein. Die ebenfalls kursierenden Hypothesen von (zusätzlichen) Besiedlungen aus Afrika und Europa werden ebenfalls, allerdings wegen ihrer Unwahrscheinlichkeit nur kurz, erwähnt.

Für spätere Epochen steht die Darstellung der klassischen, weil schon seit Jahrhunderten das Interesse auf sich ziehenden mesoamerikanischen Kulturen der Azteken und Maya auch hier im Vordergrund, sind das doch auch die Kulturen, über die die beiden Autorinnen selbst umfangreich geforscht haben. Eine in diese Epoche fallende altamerikanische Kultur Mesoamerikas, die in ähnlichen Überblicksdarstellungen bisher eher vernachlässigt wurde, ist die der Tolteken von Tula, ihrer Hauptstadt am nördlichen Rand des Hochtals von Mexiko. Hier referieren die Verfasserinnen den kaum mehr strittigen Forschungsstand zur Zeitstellung (900–1150) und Ausdehnung nach Süden (bis Yucatan und Zentralamerika). Was dabei zu kurz kommt, ist die selbständige Einbeziehung ethnohistorischer Daten, also solcher, die aus indigenen Schrift- und Bildtraditionen erschlossen werden können, in Ergänzung zu dem rein materiellen archäologischen Befund. Weder die in vielen aztekischen Quellen überlieferten langen Listen der Herrscher von Tollan (so die korrekte Schreibung) noch die zahlreichen Mythen und Legenden um die Tolteken, die sich sogar in Maya- und Quiché-sprachigen Quellen aus Yucatán und Guatemala finden, werden direkt ausgewertet. Stattdessen referieren die Autorinnen nach den ungenauen und entpersonalisierten Synthesen moderner Archäologen. Was aber schwerer wiegt, ist die Nichbeachtung der bedeutenden Neuinterpretation der Gestalt des Quetzalcoatl als historisch verbürgtem und mit den Eckdaten seines Lebens bekanntem toltekischen Herrscher und Feldherrn, der mit mixtekischen Verbündeten zusammen zwei Eroberungszüge nach Yucatan geführt hat, einen davon in den Jahren 1099–1100. Das hatte der niederländische Amerikanist Maarten Jansen in seinem Buch »Encounter with the plumed serpent« schon 2007 präsentiert, ausgehend von seiner Entzifferung vorspanischer mixtekischer Bilderhandschriften (Genaueres dazu in meiner Rezension in *Indiana* 27, 2011, 309–313).

Besonders verdienstvoll ist es, dass auch zwei große nordamerikanische Kulturareale berücksichtigt werden, das südöstliche Waldland und der Südwesten in den U. S. A. Sie

standen trotz weitgehend eigenständiger Entwicklungen auch in indirektem Kontakt zu den weiter südlich lebenden Bewohnern Mesoamerikas, deren Kulturgeschichte an anderen Stellen des Buches ausführlicher dargestellt wird. Für beide nordamerikanischen Kulturareale ist die aus übergeordneten Entscheidungen herrührende Beschränkung auf die vorspanische Zeit, die von den Autorinnen vermutlich nicht zu beeinflussen war, bedauerlich. Das Fortleben der Südwest-Kulturen bis in die Gegenwart und der Untergang von letzten Ausläufern der Mississippi-Kultur erst im 18. Jahrhundert (Natchez) hätten systematisch einbezogen werden müssen, um ein angemessenes Bild zu entwerfen und um die methodologisch oft problematischen, andererseits aber auch produktiv einzusetzenden Rekonstruktionen früherer Zustände aus ethnographischen Belegen der Gegenwart und jüngeren kolonialen Vergangenheit in ihrer Tragweite und Faktenbasis besser abzuschätzen.

Eingebettet ist die Kulturgeschichte in kurze einleitende Abrisse der Umwelt, der Forschungsgeschichte und der wechselnden paradigmatischen Erklärungen von Kulturphänomenen (Eroberung versus kulturelle Durchdringung, zum Beispiel) und Kulturentwicklungen, die sich in den Haupttext eingestreut finden. Bei letzteren zeichnen sich die Autorinnen durch Zurückhaltung im eigenen Urteil und strenge Sachbezogenheit aus und wägen das Für und Wider der Erklärungen gut ab. Abschließend wird noch ein Glossar von Fachausdrücken und eine ausführliche Zeittafel gegeben; beides willkommene Hilfsmittel zum Verständnis des Textes.

Hinweise auf Fachliteratur (zumeist in deutscher oder englischer Sprache) werden in Anmerkungen zum Text (leider nicht auf den Seiten, sondern unübersichtlich in einem Anhang zusammengefasst) und in einem thematisch stark untergliederten Literaturverzeichnis (was das Suchen und Finden wiederum etwas aufwendig gestaltet) gegeben. Zu den an sich umfassenden und vor allem moderne Darstellungen zitierenden Angaben seien ergänzend für deutsche Leser genannt: Hans Horkheimer, Nahrung und Nahrungsgewinnung im vorspanischen Peru (1960); Eduard Seler, Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde (¹1961–1967); Wolfgang Haberland, Das gaben sie uns. Indianer und Eskimo als Erfinder und Entdecker (1975); Gerdt Kutscher/Ulf Bankmann, Nordperuanische Gefäßmalerei des Moche-Stils (1983); Nikolai Grube (Hrsg.), Gottkönige im Regenwald (2000); Berthold Riese, Machu Picchu (2004; ²2012); Doris Kurella, Kulturen und Bauwerke des alten Peru (2008; ²2015); Ulrich Köhler, Vasallen des linkshändigen Kriegers im Kolibrigewand (2009); Doris Kurella/Inés de Castro, Inka. Könige in den Anden (2013) und schließlich Stefan Breuer, Der charismatische Staat. Ursprünge und Frühformen staatlicher Herrschaft (2014). Aus diesen Literaturergänzungen und den von Gunsenheimer und Schüren selbst genannten Veröffentlichungen wird deutlich, wie aktiv und produktiv nicht nur die internationale, sondern auch die deutschsprachige Altamerikanistik der Gegenwart ist, wozu das besprochene Buch eine ausgezeichnete Einführung gibt.

Berthold Riese

Flurstr. 10, D-82110 Germering

briese@uni-bonn.de